... gänzlich abverheit infolge fraglicher redaktioneller Tätigkeit

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-502244

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

... gänzlich abverheit infolge fraglicher redaktioneller Tätigkeit

Meldung der Depeschenagentur vom 29. Januar:

An der rund 80 Meter außerhalb des Ufers vor der Schiffsstation Delphin am rechten Seeufer gelegenen Unfallstelle gähnt ein riesiges Loch in der Eisdecke des sonst gänzlich gefrorenen Sees.
Ueber den Unfallhergang besteht noch völlige Ungewißheit. Nach den Aussagen zweier Knaben sollen sich im verunglückten Lastwagen zwei Männer befunden haben. Die Knaben selbst haben den Einbruch des Wagens infolge der Dunkelheit nicht sehen können, haben aber zwei Männer in der fraglichen Gegend reden hören.

Fällt Ihnen an der Meldung etwas auf? – Nichts? Das ist höchst bedauerlich. Es sollte Ihnen nämlich auffallen, wie miserabel diese ag.-Meldung abgefaßt ist. Da aber viele ag.-Meldungen, deren Sie sich zu erinnern vermögen, nicht besser geschrieben waren, fällt es Ihnen nicht mehr auf, daß unsere ‹ag.› ein Kauderwelsch radebrecht, das außer ihr niemand für gutes Deutsch hält.
Das ist bedauerlich: Wir wehren uns nicht mehr gegen die Verhunzung unserer schönen Sprache zu papierenem Geknister, weil es uns durch Gewöhnung schon als ‹normal› vorkommt. «Wenn solches geschieht am dürren Holz (der älteren Jahrgänge), was soll am grünen werden (das erst sprachlich gebildet werden muß)?»
Bitte prüfen Sie nach, was der Redaktor der ag. alles in seinen ersten Satz hinein verwurstelt hat. (Voraus schickte er halbfett, es sei ein Lastwagen im Hallwilersee versunken.)

1. An der Unfallstelle klafft ein Loch.
2. Der See ist sonst gänzlich zugefroren.
3. Lage der Unfallstelle:
   a) rund 80 Meter außerhalb des Ufers.
   b) vor der Schiffsstation ‹Delphin›, welche
   c) am rechten Seeufer liegt.

Es wäre eine dankbare Aufgabe für ein Sprachexamen: «Bilden Sie aus diesen Angaben soviele Sätze, wie Sie es für nötig halten!» Wollen wir wetten, daß kein Kandidat versuchen würde, Fleisch, Speck, Pfefferkörner und Koriander tutti quanti in eine einzige Riesenwurst zu pressen? Wetten wir ferner, daß kein Prüfling mit dem nebensächlichen «rund 80 Meter» beginnen würde und das entscheidende Wort «Loch» erst an der 21. Stelle brächte? (Da fangen nicht nur die Löcher im Eis zu gähnen an!)
Man versteht, daß ein Radiosprecher, der solche Satzungeheuer prima vista sinngemäß vortragen sollte, schon in Schweiß und Schwulitäten gerät, bevor er auch nur richtig angefangen hat.
Die Pandorabüchse qualvoller Schachtelsätze ergießt sich leider auch über zehntausende von Schülern, denen der Sprachlehrer immer wieder predigt: «Ueberlege *vorher*, was du zu sagen oder zu schreiben hast – und dann schreib's oder sag's so klar wie möglich. Misch nicht Kraut und Rüben untereinander!» Im Lautsprecher, in der Tageszeitung aber servieren wir genau das üble Geköch, vor dem wir die Jungen warnen. Wo bleibt da die Logik?
Der Unsinn, der in obiger Meldung (die wir zufällig herausgreifen) steckt, läßt sich mit grobmaschigen Fallen fangen. Für die wenigen Zeilen ergibt sich eine ansehnliche Beute.

► «außerhalb (nicht etwa innerhalb!) des Ufers ... am rechten Seeufer ...»

► «gähnt ein Loch in der Eisdecke des sonst gänzlich gefrorenen Sees». Wäre der See ‹sonst› nicht gefroren, wie könnte in seiner Eisdecke ein Loch oder sonst etwas gähnen?

► «über den Unfallhergang besteht noch völlige Ungewißheit».
‹Hergang des Unfalls› wäre wohl zu simpel: würde auch nicht passen zum Hauptwörterschwulst ‹besteht ... heit›, wo ‹ist ungewiß› völlig genügt hätte. Wer nicht mehr weiß, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, dem wachsen ...heiten, ...keiten und ...ungen über den Kopf.

► «Die Knaben *selbst* haben den Einbruch des Wagens *infolge* der Dunkelheit nicht sehen können ...»
Preisfrage: Warum *selbst*? Wie hätten sie den Unfall denn sonst noch sehen können, wenn nicht selbst, mit eigenen Augen? Etwa durch Vermittlung eines spiritistischen Mediums? Der Agentur-Wurster will nichts sagen als: die Knaben haben nichts gesehen. Warum? Weil's dunkel war; wegen der Dunkelheit. ‹Weil› und ‹wegen› kennen aber schon die Gfätterlischüler, also sind diese Wörter einer ag.-Meldung unwürdig. Da muß das noble ‹infolge› her, auch wenn's in diesem Falle falsch ist. Logisch und syntaktisch hat der Satz nämlich folgenden Sinn: Was haben die Knaben nicht sehen können? – Antwort: Den Einbruch des Wagens infolge der Dunkelheit. – Das ist Unsinn; der Einbruch war eine ‹Folge› des zu hohen Gewichtes (9 Tonnen) oder der ungenügenden Dicke des Eises – nicht der Dunkelheit.

► «(die beiden Knaben) haben aber zwei Männer in der fraglichen Gegend reden hören». – ‹Wo? In welcher Gegend?› – ‹Fragen Sie doch nicht so blöd! Wo sonst, als in der Nähe der Unfallstelle?!› – Der Sprachwurster der ‹ag.› rechnet fest damit, daß die Schwachbegabten in der Mehrheit seien, die genau nach dem Ort fragen werden. Darum sagt er – damit keiner an die Place St-François in Lausanne oder an den Lindenhof in Zürich denkt – die beiden Buben hätten in der ‹fraglichen› Gegend ein Gespräch gehört. Wir machen uns darauf gefaßt, daß nächstens auch noch mitgeteilt wird, *womit* ein Zeuge gehört habe, weil es doch ‹fraglich› ist, ob er nicht mit den großen Zehen statt mit den Ohren gehört habe. – Man kann den Skeptizismus sehr, sehr weit treiben!
Spaß beiseite! Es ist ja nicht zum Lachen, sondern zum Heulen. Läßt sich nichts tun gegen das üble Papierdeutsch, bringt kein Maßgeblicher den Mut auf, an der rechten Stelle auf den Tisch zu klopfen und zu verlangen:
Meldungen einer schweizerischen Agentur sollen nicht nur prompt und zuverlässig sein, sondern auch sprachlich einigermaßen stubenrein. Wir können es uns doch nicht leisten, tagtäglich sprachliche ‹Chnüllereien› telegraphisch in alle Welt zu senden – oder dann sind wir wirklich selber schuld, wenn man uns für sprachlich unterentwickelte ‹Randgermanen› hält. *AbisZ*

Morgenländische Weisheit

Der Garten eines vaterlosen Kindes wird immer beraubt.

Wo ein Freund ist, ist auch ein Feind.

Befreunde dich mit solchen, die besser sind als du!

Dankbarkeit gibt es ebensowenig wie grüne Kamele.

Nur das eigene Auge weint für uns.

Haß ist die Schwester der Reue.

Außer der Dummheit ist alles heilbar. Mitgeteilt von Th M

Erzürnte Gattinnen und Bräute italienischer Fußball-Fanatiker haben sich zu einem «Anti-Fußball-Club» zusammengeschlossen mit dem Ziel, Fußballspiele an Sonntagen abzuschaffen.

«Fußball-Sonntagswitwen Italiens, vereinigt euch!»